

FERIDUN ZAIMOGLU

POEM NOIR

FERIDUN

ZAIMOGLU

POEM NOIR

MÄRZ

Ich töte deine Treue

Ich töte deine Treue, dann bist du frei, dann wollen wir ihm die Beine abbinden, damit er in das Bett passt, er hat die Vorderbeine eines Tänzers und die Hinterbeine eines Trotters, sein Kopf flüstert, es ist keine Stimme in seinem Kopf. Wir lassen uns nicht täuschen: Die blauen Schatten sind bei näherem Hinsehen graurot, und die Klebebilder auf den Kacheln sind voller erbrochenem Schmutz. Wieso hängen die blechernen Wasserkaraffen an einer Schnur, die er zwischen zwei Trennwände gespannt hat?

Seine sterbende Schläfe hält uns nicht ab. Wir wollen den Lampenschirm festdrehen, als würden wir mit vier Händen die Kappe auf das Gewinde einer Flasche schrauben. Dann stehen wir im gedämpften Licht. Ich habe gelernt, mich in der Dämmerung vorzusehen, ich übte einen ganzen Sommer lang. Gestern drückte er auf die Ballpumpe des Zerstäubers, er stand lange im Duftnebel, das war keine Frömmigkeitsübung. Ich sah ihm heimlich zu, ich hatte mich versteckt. Seine Männer gruben das Land um, die Anstechanten der Spaten verstumpften. Du verbeugst dich also vor der falschen Kraft, er ist es nicht wert. Gib acht, gib acht! Zu Gott betet man nicht mit übereinandergeschlagenen Beinen.

Der Kerl, der auf der blau-weiß gestreiften Matratze liegt, hat es getan. Deshalb wimmert er.

Nicht wegen der abgebundenen Beine. Zerschneiden wir die Schnur, fallen die Karaffen zu Boden, die Männer auf den Feldern werden ihm dann zu Hilfe eilen. Wir sind unentdeckt, noch. Wir können weitermachen. Was duftet? Im Korb ist die Rose: Sie duftet. Der Kerl wird in keine Kiste passen. Wir müssen seine Knochen nicht ausmessen. Seine Frische betört wie der Zeigestock in der Hand eines richtigen Mannes.

Hört er uns? Ja, die ganze Zeit schon. Sein Kopf macht aber auch Geräusche wie stürzende Wasser. Wie lose Zähne, die das wilde Wasser gegeneinander prasseln lässt. Seine Männer sind Kaukasier mit Beinstulpen aus besticktem Filz, warum tragen sie enganliegende Kappen, sie tragen sie, weil sie das Heimweh drückt. Sie möchten das Mark von Sauerdatteln essen. Sie möchten aufleben beim Anblick von harten braunen Schoten. Sie haben die Rinde vom Stamm des Zimtahorns gelöst, in großen Placken, sie haben sie mit ihren stumpfen Spaten bearbeitet. Betrachte die Ritzungen. Betrachte das bunte Zeug, das sie in ihren Frömmigkeitsübungen anbeten. Ich habe ihre Treue nicht getötet. Trotzdem sind wir hier. Wir müssen die Schnur doch zerschneiden.

Die Tage

Die Tage, an denen ich Kunst machte, sind vergangen. Es kostete mich Überwindung, in die ungewaschenen Zottelfellfäustlinge zu schlüpfen und sie zu verdrecken, während das Publikum, das aus jungen Frauen und jungen Männern mit rosigen Gesichtern bestand, meine gespielte Gestörtheit beklatschte. Wir hörten nicht das Flügelflattern der Vogeljungen im Nest, wir waren dazu außerstande. Ein anderes Mal malte ich vor einem johlenden Haufen eine glänzende Nase, es entstand auch das Porträt eines Fußes mit perlmuttweiß lackierten Zehennägeln, an jenem Tag war ich zerstreut, ich vergaß die Stöpsel herauszunehmen, die ich mir nachts vor dem Einschlafen in die Ohren steckte, ein Stöpsel fiel, als ich in einer heftigen Bewegung den Pinsel führte, auf die Palette. Ich malte sprießende Wimpern, die sich wie ein Vorhang über das Gesicht legten. Die öffentliche Malerei brachte nichts ein. Ein Bekannter sagte, er wolle Watte schlucken, um nicht mehr nachts mit einem Schrei zu erwachen. Er sagte: Mir ist egal, wenn die Feinde durch die Straßen der Stadt ziehen, ich will meinen Sozialismus ausleben, und das heißt, dass ich Feinde nicht totschieße.

Er fuhr wie ich gerne Bus, am besten im Stehen an Halteschlaufen hängend, er klebte wie ich Zeitungsausschnitte in ein Heft, wir sammelten Material, wir liebten die Propaganda der Unerbittlichkeit. Wir liebten gar nichts. Wir halfen einem Freund beim Aufräumen, wir benutzten reißfeste Schwerlasttüten, in eine Tüte stopften wir leere Pfandflaschen, in eine Tüte Pappe und Papier, in eine andere Plastik, die vierte Tüte lag wie ein kleiner Mensch, dem man den Hals umgedreht hatte, auf dem Boden. Der Sozialist schob die Hand in die Sofaritzen und zog Folien und leere transparente Beutel, Umreifungsbänder, kleine Muschel-

schalen aus Plastik heraus. Ich gelangte, obwohl ich schwitzte, dabei zu keinem kritischen Bewusstsein. Ich benutzte beim Malen keine Filzstifte. Wir nannten uns Ulf, Ingo, Konrad. Ich benutzte beim Malen keine Luftdüsen mit verstellbaren Lamellen. An den Tagen, an denen ich Kunst machte, träumte ich nicht mehr und nicht weniger als sonst.

In einem Traum wurde der Name Hidalgo laut gerufen, aber der Mann, der Hidalgo hieß, kam nicht, er war nicht aufzufinden, doch die Menschen riefen den Namen laut und lauter. Nach dem Aufwachen schaute ich im Wörterbuch nach, der Name bedeutete: Sohn von jemandem. Den Namen Konrad legte ich ab, den Namen Sohn von jemandem nahm ich an. Wir nannten uns Ulf, Ingo, Sohn von jemandem. Ein Galerist sagte: Die Chinesen lieben den Maler, der verwesene Gesichter malt. Ich verrührte Sand mit Tapetenkleister und verstrich mit dem Finger den schmierigen Sand auf der Leinwand, um ihn mit feinem Schmirgelpapier aufzurauen. Ich malte schäbige Geschöpfe und Fehlmenschen auf grünspanfarbigem Grund. Ich ließ sie wie technisches Personal ärmellose Kittel tragen. Sie standen konzentriert an Bügelbrettern. Ulf änderte seinen Namen, er hieß: Insekt Deutschlands. Ingo wollte Beißt heißen. Insekt Deutschlands beißt Sohn von jemandem.

Vor jedem Auftritt aßen wir eine Handvoll Haselnüsse. Wir nannten uns Insekten Deutschlands. Wir hängten Mumien schlafsäcke, an den Schultern breit, an den Füßen schmal, an die Wände, die Menschen im Publikum erkannten sich in dem Bild nicht wieder. Sie wollten auf breitester Grundlage arbeiten, wir boten ihnen Hafertaler an, die sie schnell verschlangen, das war nicht meine Geschichte, die Insekten Deutschlands starben in der Nacht. Der Galerist sagte: Ihr werdet euch von diesem Schlag nicht erholen. Wir wurden zu Schaukelpferden auf Stahlfedern. Mir misslang die Zeichnung einer Nase. An einem Tag sah ich im Supermarkt eine junge Frau ihren Einkauf auf das Förderband legen: Katzenmilch, Sojamilch, Salamipeitschen, zwei Dosen

Jim-Beam-Cola. Ich träumte viele Tage von ähnlichen Zusammenstellungen. Ich sah Ulf nicht wieder. Ingo malte sich als Kind in der Turnstunde, im weißen Unterhemd und in blauen kurzen Hosen, er wurde seltsam, er zwickte die Käufer seiner Bilder in den Nabel, ich wollte wieder Hidalgo heißen, doch er hielt sich nicht daran, er sagte: Es ändern sich eben die Verhältnisse.

Welche Verhältnisse? Wir waren eingeklemmt, statt Nasen hatten wir Rüssel, die uns zwischen den Augen sprossen, wir legten sie uns beim Gehen um den Hals. Eines Nachts, im Schatten von Hibiskussträuchern in der Hauptblütezeit, aßen Ulf, Ingo und ich getrocknete Apfelschiffchen, wir teilten die sechzehn Schiffchen auf, ich bekam vier Schiffchen, ich sah Ulf wieder, zur Belohnung bekam er sieben Schiffchen, Ingo, den der Galerist für den allerbesten Künstler der Stadt hielt, aß sehr laut schnauwend fünf Apfelschiffchen, in diesem Moment starb für uns die Kultur, es war keine friedliche Nacht, wir hörten Kellertüren zuschlagen, wir sahen verspätete Mücken im flackernden Licht der Neonröhren, was ein Desaster, unsere gurgelnden Organe konnten es nicht übertönen, und da sagte jemand in der Nähe, in die Stille zwischen zwei zuschlagenden Kellertüren, er sagte, leise wimmernd, nein, falsch, er sagte leise keuchend: Euch muss man tüchtig verklopfen, dass euch das saure Blut aus den Falten quillt!

Es war eine Qual, zu kauen und den Mann überhören zu wollen, seine Worte überhören zu wollen, wir kauten eine lange Weile, wir zerkauten die Apfelschiffchen zu einem Brei, der zwischen unseren Backentaschen schwappte, die Kunst starb für uns nicht, wir waren sehnige Skulpturen im Schatten von Hibiskussträuchern, es würde weitere Desaster geben, hier, dort, weiter weg, später, im nächsten Jahr, in späteren Jahren. Wer versteckte sich und keuchte? Wir wickelten unsere Rüssel um den mageren Hals, wir verschwanden. Ich war Hidalgo, ich war ein Insekt Deutschlands. Wir spähten: kein Feind in weitem Umkreis. Nur sirrende, durchhängende Luftkabel, oben gab es nichts zu tun, unten gin-

gen wir aus dem Leim, Insekt Deutschlands beißt Sohn von jemandem.

Wer keinen Bauch hatte, galt als vergeudetes Leben, ich war mager, ich ging mir einen Weihnachtsstollen kaufen, den es fast das ganze Jahr im Discountladen gab, auf dem Vorplatz wurde ich in die Menge gezogen und halbherzig getreten, es waren Pillenfresser, die mich für ihren hundsgemeinen Dealer gehalten hatten, sie halfen mir auf, sie klopfen mir den Staub von Hemd und Hose, ich hatte Nasenbluten, ich wischte mir das Blut mit dem Handrücken quer übers Gesicht, ein Hoch auf die Desaster, sie boten mir kleine, schmerzrote Pillen mit einer Kerbe in der Mitte an, lieber nicht, lieber nicht, der Mond war noch nicht aufgegangen, das war ein schlechtes Zeichen, ich achtete auf Mondaufgänge, ich achtete nicht auf den Rausch der Männer und Frauen, die sich immer wieder immer wieder immer wieder am Hals kratzten und an ihren Fingerspitzen rochen, die Zeichen, die Zeichen, es war ein Zeichen, dass ich nicht unverseht den Discountladen betreten durfte, ich kaufte fertig geschnittenen Pumpernickel in der Tüte und Nuss-Nougat-Creme, die Frau an der Kasse nahm sich die Zeit, mit Feuchttüchern mein Gesicht zu säubern, sie stach mir dabei versehentlich fast ein Auge aus, ich floh, ich floh hinter die Büsche, schmierte mit dem Finger einen dicken Belag auf die fast schwarzen Scheiben, ich aß sie schnell auf. Ich raste beim Essen. Die fast unzerkauften Bissen lagen mir im Magen wie kleine Steine. War die Kassiererin krank? Sie hatte gesagt: Ich möchte dir dein Blut über deine geschlossenen Augen streichen. Sie hatte gesagt: Das ist aus einem amerikanischen Gedicht. Amerikanische Gedichte gingen mir auf die Nerven. Ich rannte, ich raste, ich aß im Gehen, ich biss mir beim Essen in die Unterlippe, auf dem Heimweg geschah nichts, nur der Mond ging auf, der Mond, der Mond.

Ich schloss mich in meinem Zimmer ein. Die Kissen, die auf der Sofarückenlehne lagen, sanken vornüber, sie machten ein Geräusch, als würden sie sich räuspern, bevor sie herunterfielen.

Die räuspernden Kissen machten mich, Hidalgo, verrückt und einsam, mir fielen vier Wörter ein, die ich mit einem gelben Filzstift auf ein Zeichenblatt schrieb: Bitte höflich ziehen und fixieren. Ich riss das Fenster auf und schrie: Wie könnt ihr Osterlämmer schlachten und essen, wenn doch der Heiland das Lamm Gottes ist?! Die Tiere, die ihr opfert, fressen euch im Grab! Die Nachbarin vom dritten Stock schrie: Reißen Sie sich zusammen! Ich legte mich schlafen und träumte von aufwärts rollenden Doppelkegeln, bis mich die Afghanen des Wohnheims, in dem ich lebte, weckten. Der marxistische Spartakusbund hatte den sowjetischen Handelsattaché zu einem Vortrag in der Pädagogischen Hochschule eingeladen. Die Afghanen waren meine Leute, sie waren wie ich Matsch mit Mörderaugen, ich ging mit, ich setzte mich mit ihnen in die vorletzte Reihe des kleinen Hörsaals, der Attaché sprach: Wir eilten den Genossen zu Hilfe, die die Reaktion bedrängte. Die Selbstmorde sind rückläufig! Die Verzweiflung verschwindet im hellen Licht der Revolution! Es kann nicht alles beim Alten bleiben! ... An dieser Stelle fingen wir an, mit Schöpflöffeln gegen die kleinen Eisenkessel und die Schnellkochtöpfe mit rundem Boden zu schlagen, mit denen uns der afghanische Koch Aftab ausgestattet hatte. Man konnte die Kessel und Töpfe auch im Nahkampf benutzen. Die Antikommunisten sangen fröhliche Lieder. Ich war kein Kämpfer, ich war ein verwesender Aktionist. Ich schwang den Löffel, ich leckte den letzten Rest Essen vom Boden des Kessels, bis Kashif, Aftabs bester Freund, mir in den Arm fiel. Vorne am Pult gab es ein Handgemenge, die Kessel und Töpfe flogen durch die Luft, die Afghanen Lemar, Kayan, Emal zertraten mich hinaus, wir liefen im geduckten Galopp an völlig entlaubten Linden vorbei, bis wir auf die Afghaninnen Tirza, Zoya, Tamana, Moska, Nilufar, Maleka und Jirina stießen. Sie waren die Nachhut, sie hatten sich versammelt, um zu tanzen, dabei schwangen sie ihre übergroßen Leibchen und Röcke, als wollten sie sich in den Schlaf wiegen, und tatsächlich summten sie durch die Nase ein Lied, das wie ein

Wiegenlied klang, ich wollte sofort afghanische Nasen malen, ich war Sohn von jemandem, den die Insekten bissen, und da aber sagte Kashif: Der Staat ist abgefault, Arme und Beine sind abgefallen, Mund und Zähne, die Ohren, und natürlich die Augen sind vom Gesicht abgefallen, da sind nur noch der nutzlose Kopf und der tumbe Rumpf ...

Von welchem Staat sprach er? Ich sprach von den räuspernden Kissen, bis Moska und Maleka mit dem Schwingen aufhörten, sie zeigten auf das Geflimmer zwischen den kahlen Lindenästen, ich kniff ein Auge zu, um zu verstehen, was ich sah, doch ich verstand nichts, gar nichts, es war der Mond, der sich hinter den Ästen versteckte, es war nicht die gloriose völkerverbindende Lehre, als die der Handelsattaché den Sowjetsozialismus genannt hatte, wir, die Insekten Deutschlands, schraubten manchmal die Kappe auf und rochen an der Öffnung der breitschultrigen Plastikflasche, wir schnüffelten an Putzmitteln, wir atmeten tief ein. Sah ich mit einem offenen und einem zugekniffenen Auge ein Zeichen, oder nur den Lichtschein glühender buckliger Kriebelmücken? Wir setzten uns auf die nassen Parkbänke, die Afghanen verteilten Zahnstocher, die Passanten sollten uns, die wir zwischen den Zähnen stocherten, für geistig ausgebrannte, aber wohlhabende Menschen halten, die sich Fleisch leisten konnten. Dann schlangen wir, noch zahnstochernd, das lange Haar um den Hals, wir wurden für Sekunden ohnmächtig, bis uns das Scharren von Schuhsohlen über kieseligen Boden weckte, unsere Erloschenheit wurde zur Legende, doch die Legenden waren mir weniger wert als ein Brunztopf, ich war und blieb auf eine höchst unbewundernswerte Weise aktionistisch. Ich nahm Abschied von den Afghanen, die Afghaninnen tanzten in einiger Ferne. Da rannte Nilufar herbei und sagte:

Ich erzähle dir eine Geschichte: Der König lässt die streitsüchtige Frau kommen, er sagt: Ich erfülle dir jeden Wunsch. Doch deiner Nachbarin, die du in Zukunft in Ruhe lassen wirst, werde ich das Doppelte von dem geben, was du dir wünschst. Sie sagt:

Stich mir ein Auge aus, Herr ... Ich bedankte mich mit einer Verbeugung, ich verbeugte mich so tief, dass ich der Afghanin aus Versehen beide Knie küsste. Ich lief durch die Stadt, ich stellte mich an die Autobahnausfahrt, vierzehneinhalb Stunden später war ich in Berlin. Ich traf irgendwo an einer Kreuzung einen Bekannten, er sagte: Ich habe geträumt, dass du mich um 350 Dollar betrogen hast. Der Traum hat mich gequält, bis ich endlich heute Morgen aufgewacht bin. Ich sagte: Wieso Dollar und nicht Mark? Er nahm mich mit, in seiner engen Wohnung waren schreibende Menschen, die dabei gelegentlich fremde Worte laut aussprachen, sie übten eine Fremdsprache, was war hier los, der Bekannte träufelte Valiumtropfen auf den Würfelzucker, ich steckte ihn mir in die Backentasche, ich lag mit auf dem Bauch gefalteten Händen auf dem Futon und schaute fern, der Bekannte sagte: Giraffen können nicht husten, ich sah im Fernsehen keine Giraffen, dann sah ich doch eine Giraffe, die die Ohren kreisen ließ, um die Fliegen zu verscheuchen, dann sah ich einen Bettler, der um Makkaroni bettelte, dann dachte ich: Es ist gut, an einem Regentag zu liegen, obwohl man weiß, dass es kein Regentag ist, dann sah ich mich liegend um und sah Schrott und Mist, der Sperrmüll in Berlin stand nicht vor den Häusern, sondern in den Häusern, meine unreinen Gefühle beschämten mich, ich empfand valiumgetränkte, mädchenhafte Scham, ich dachte: Du bist für die Endverwendung nicht geeignet, ich dachte: Der Bekannte ist ein Mann mit fotosensitiver Empfindlichkeit, flackernde Lichter führen bei ihm zu einer großen Missempfindung im Kopf, dann sah ich nichts, dann dachte ich nichts, ich hörte die Menschen in der Wohnung fremde Worte sprechen, wobei sie die zweite Silbe unverhältnismäßig lange dehnten. Dann schlief ich ein.

Der Bekannte rüttelte mich wach, ich lehnte den Zuckerwürfel ab, er nahm mich mit zu einer Frau, die Wunder vollbracht hatte, welche Wunder, das war egal, ich lief ihm hinterher, nach einer Stunde kamen wir irgendwo an, im vierten Stock einer sanierten Arbeiterbaracke lebte die Meisterin mit ihren Jüngern.

Als der Bekannte vor die Frau trat, um ihren Segen zu erbitten, fielen ihm die Knöpfe vom Hemd, ich stand in einigem Abstand, man hinderte mich daran, näherzutreten, vielleicht hatte der Bekannte auch nur sein Hemd am Leib zerfetzt, Samt an den Wänden, Samt auf den Polstern, es roch nach Chemie und verbrannten Kräutern, ich sah tatsächlich qualmende Räucherpfännchen, und da machte eine Jüngerin einen Handstand, aus ihrem Schoß spritzte ein gelber Strahl, die Knöpfe des Gewands der Meisterin wurden nass, die abgesprungenen Knöpfe vom zerfetzten Hemd des Bekannten wurden nass, waren das Wunder, ich wurde ins Nebenzimmer abgedrängt. Ein fahlblöder Junge rieb an einem farblosen Mondstein, der an einer Kette an seinem Hals hing, was war das, das war ein Tachyonenempfänger, Tachyonen waren überschnelle Teilchen, die ihre optische Abbildung überholten, er hatte 800 Mark dafür bezahlt, natürlich der Meisterin, die auch jeden nassen Knopf an ihrem Gewand verkaufen würde, doch ihm fehlte das Geld, er war eben ihrer Fürbitte nicht würdig. Er umarmte mich, seine Schultern rochen nach Eichhörnchen, der Mondstein stach mir gegen das Brustbein. Der Bekannte und der Jünger wollten mich der Meisterin als neuen Jünger zuführen, ich lehnte ab. Sie knetete an einer kleinen Frischhaltetüte unter dem Tisch, das andauernde Knistern machte mich wahnsinnig. Sie pickte mit feuchter Fingerspitze die Krümel vom Tisch und leckte sie gierig ab. Zwei Jüngerinnen bewegten sich im Handstand vorwärts und rückwärts, es war eher ein Bananenhandstand, und obwohl sie viele Liter Wasser getrunken hatten, spritzte kein Strahl aus ihrer Mitte. Ich lehnte den Zuckerwürfel ab. Ich hatte Missempfindungen im Kopf und in den Zehen. Waren mir die Hoffnungen zerschlagen? Schön wäre es, wenn ich diese harten Tage überlebte. Ich wurde mit dunklen Tupfen gesprenkelt, es waren die Schatten der Tachyonenempfänger, ich lief hinaus, ich heftete meinen Blick auf die Straße, wieso sollte ich in Berlin zum Himmel aufschauen, wenn ich es in meiner Stadt nicht tat? Ich wollte wieder Nasen malen.

Irgendwo, in einem Lokal in Berlin, aß ich Pflücksalat, man hatte die Blattrosetten geviertelt und mit Schafskäse bestreut. Eine Frau setzte sich unwillig an meinen Tisch, weil alle anderen Tische besetzt oder reserviert waren, sie bestellte auch Pflücksalat, sie sprach, auch als der zerkaute Bissen ihr hinten am Gaumen steckte, sie musste nur kräftig schlucken, sie tat es nicht, sie redete mit einer Rachenstimme, stellvertretend für sie verschluckte ich mich. Sie kam aus Rumänien, in dem ihre Winzigkeit keine Rolle spielte. Sie war vielleicht 1,53 Meter groß. Sie überragte mich im Sitzen. Ich sagte, dass ich lügnerische Hunde malte. Dass ich sie als tief herabhängende hochmoderne Deckenleuchten malte. Dass ich sie als illuminierte Nullen malte. Dass ich sie als Abschabsel malte. Als Fell ohne Fell. Als Wand ohne Wand. Sie drückte mir den Salatteller gegen die Kehle, ich verstummte. Ich bekam augenblicklich eine Nervenentzündung im Nacken. Der Kraftverlust war beträchtlich. Meine Zunge roch, die Worte rochen, es sauste über unseren Köpfen, hörte sie es nicht. Ich verließ das Lokal. Draußen eine erbitterte Landschaft ohne Landschaft.

Kleine Türkenmädchen mit weißen Bindfäden in den Ohren gingen vorbei, sie hatten sich Ohrlöcher stechen lassen, ich wurde beim Anblick der flatternden Bindfäden für vierzehneinhalb Sekunden glücklich, ich rief von der Telefonzelle den Freund an, der mir Grüße vom Gerichtsvollzieher bestellte, er hatte an meine Tür geklopft, mich nicht vorgefunden und den Vermerk ›Amtsbekannt keine pfändbare Habe vorhanden‹ eingetragen. Ich nahm mir vor, dem guten Menschen doppelt geröstete, gepuderte Geleestücke zu schenken. Ich war Hidalgo, ich las meinen Namen rückwärts: Ogladih, es klang nach nichts. Plötzlich tauchte der Bekannte auf, er nahm mich mit zu einer Dichterlesung. Der Dichter griff in eine Schale, nahm einen Bonbon und warf ihn hart gegen den Kopf eines Mannes. Er wurde verwarnt. Er zielte und traf das Gesicht eines anderen Mannes. Er wurde verwarnt. Es nutzte nichts. Sein Buch lag unaufgeschlagen vor

ihm auf dem Tisch. Nach dem siebten Wurf fiel ihm der Leiter des Stadtverschönerungsvereins, nein, der Leiter der Kulturwerkstatt, in den Arm. Sie rangelten miteinander. Als der Dichter ihm das Gesicht ableckte, ließ der Mann von ihm ab. Ich stellte mich neben ihn, wir ließen uns Wange an Wange fotografieren, dann rannte ich hinaus. Alle Menschen auf der Straße heulten plötzlich auf, die Katzen hielten inne, ich liebte den Ernst von Katzen, die bei Gefahr erstarrten und sich trotz langen Zuredens nicht aus der Erstarrung lösten. Ich folgte den Katzen irgendwohin. Die Kioskbetreiber schlugen mit Teppichklopfen auf die Fußmatten, es sollte Glück bringen. Ich verlor die Katzen aus den Augen, ich aß mit Männern, die noch magerer waren als ich, Brot und Zwiebeln. Wir schlangen uns die Haare um den Hals. Sie zeigten in die Ferne, sie sagten, dort, an der blauen Mülltonne, sei der Katzenplatz. Wir wunderten uns: Wir konnten kein Englisch und kein Arabisch, wie kamen wir in der Welt zurecht. Trotzdem stand ich auf, die Zwiebelschalen fielen mir vom Schoß, ich lief und lief, ich stellte mich an die Autobahnausfahrt, und nach vierzehndreiviertel Stunden war ich zurück in meiner Stadt.

Die Insekten Deutschlands, Ingo und Ulf und ich, trafen uns später auf einem leer gefegten Platz, es war ein Sonntag, es war ein Feiertag, wir betraten unbefugt einen Garten, ich wurde mit den Schatten der behaarten Trauben eines großen dornigen Strauchs gesprenkelt, da erschien Marga, Ulfs neue Freundin, sie war meergrün und grotesk, sie war vom ultraharten Rand, sie warf uns sofort vor, weich wie harte Kekse zu sein, sie zeigte uns ihre mittleren Milchschnidezähne in einer Pillendose, sie biss Kerben hinein, und als sie uns im Schatten der Traubenbeere, im Schatten der behaarten Beeren, verriet, dass ihr Windhund Kefir fraß, trauten wir ihr alles zu, sie war härter als wir, sie zerhämmerte die Haken von Garderobenständern vom Sperrmüll, die spitzen Späne, die dabei entstanden, nannte sie die Zornblüten ihres Geistes. Große Worte, sie machten mich sofort argwöhnisch, mir wurde übel von den großen Worten. Ich wollte ihren Wind-

hund Kefir fressen sehen. Ich wollte etwas Kefir, etwas Blabla, etwas Tobsuchtszelle, etwas Bumm, etwas geritzte Haut, etwas silbrige Schatten, etwas falsch, etwas gut, etwas nix davon. Ein böser Mensch legte mir am nächsten Abend einen präparierten Muskelstrang von der Kaninchenkeule auf den Teller. Es war ein Scherz. Ich aß kein Fleisch mehr, ich wollte etwas blassblaue Müdigkeit. Etwas falsches Sprechen. Etwas Katzenernst. Etwas mehr Strenge, etwas weniger Muskelstränge, etwas weniger schmutzige Spiele, etwas mehr Krapfen, etwas abnehmender Dreiviertelmond. Ich starrte auf die Aushänge der Schwarzen Bretter, ich las und verstand nichts, ich rieb mir den Schweiß von der Ellenbeuge, ich war umsummt von Kriebelmücken, ich träumte mit offenen Augen von dunklen Tannenwäldern, von wilden Wolken in Ostuganda. Wer das Wort Zornblüte benutzte, war nicht ganz dicht, und als ich es Marga vom ultraharten Rand sagte, klatschte sie mir eine, und noch eine. Ich ging weg. Ich malte nix, ich las mir die Bekennerschreiben des knallharten Widerstands durch und entschied mich für die durchgängige Kleinschreibung, die ich nicht einmal eine Woche durchhielt.

Nach langer Suche fand ich Ingo im Wald. Er sprach mit lebhaften Gebärden mit einer Eiche. Als die Eiche trotz der Aufforderung, die Vermummung abzulegen und sich auszuweisen, schwieg, schlug er mit einem Stein, den er vom Boden aufas, auf die Eiche ein. Ich sagte: Etwas weniger Stein. Da warf Ingo den Stein weg, und als er sich umdrehte, machte ich einen Satz zur Seite. Er sah aus wie ein fremder Mensch. Er hatte sich wegen seiner Schlupflider einer Operation unterzogen, weil er nicht mehr richtig sehen und lesen konnte. Jetzt konnte er richtig sehen und lesen. Es war alles sinnvoll, es würde alles im Desaster enden, wir setzten uns hin und aßen Walderde, ohne Käfer, mit Wurzeln, ohne Regenwürmer, ohne Marderkot. Dann liefen wir durch die Stadt, wir rochen die Fassadenfarbe der Häuser, wir rochen die Bürger, die nach der Dusche spazieren gingen, wir trafen einen alten Kriegsveteranen, der ein Viertel seines Körpers im Krieg

hatte hergeben müssen, er sagte, seine einzige Freude sei es, zuzuschauen, wie das Wasser ihm von den Brusthaaren ins Waschbecken troff, morgens und abends, die anderen kleinen Freuden seien nicht erwähnenswert. Da kam Marga, die den Dreiviertelmann umarmte, es war ihr Vater, natürlich, es gab keine Zufälle. Ich ging nach Hause, ich riss das Fenster auf, ich schrie: Neue Tage, neue Tage! Neue Tage!

Ich träumte

Ich träumte von einem schwarzen Kaiser, der im Thronsaal zwischen Lauchstangen herumging, die von der hohen Decke herabhingen, er hatte eine Grundreinigung angeordnet, die Putzmänner hatten ihre Arbeit gut gemacht, unter jeder Lauchstange stand ein Putzmann mit vor Stolz geröteter Haut, durch die Sprossenfenster fiel Licht auf ihre zitternden Nasen, sie versuchten, besonders aufmerksam dem Kaiser zu lauschen, der von der Kugel aus dem Krieg sprach, die immer noch in seinem Hals steckte, das war bestimmt eine Lüge, eine Kugel im Hals würde jeden Mann umbringen, auch den schwarzen Kaiser, der immer dann, wenn ihn die Sentimentalität übermannte, die Arme hochriss, um seine Achselhöhlen vorzuzeigen, sie waren zerkratzt und zerpickt von dem Vogel, dessen Köpfchen er nachts erst in der Ellenbeuge, dann in der Achselhöhle wärmte, ich träumte von Erschossenen auf den Straßen, die sich erhoben und schwankend losgingen, um in den Saal mit den schwingenden Lauchstangen zu gelangen, das Gesicht eines ramponierten Dämons erschien zwischen zwei Blitzen in den Wolken, ein Erschossener sagte plötzlich: Ich weiß, wo es stinkt, ein anderer Erschossener sagte: Hört ihr die Klicklaute?, und ich sagte, als eine Stimme ohne Körper: Ich höre nichts. Ich träumte, dass ich nichts hörte, und ich träumte, dass die Erschossenen Klicklaute hörten, sie standen schließlich im Saal, die Erschossenen bewunderten die Nervosität des schwarzen Kaisers, sie wollten ihn aber durch Jubel nicht erschrecken, sein Seelenfrieden ging ihm über alles, er streckte die Zunge heraus, er schielte auf die Zungenspitze, von der die glasklare Spucke tropfte, er vertropfte sein Glück, denn am Ende der Vorstellung brach er unter den Lauchstangen zusammen. Er glich einem leeren Hemd. Jemand, vielleicht einer der Er-

erschossenen, sagte: Von Lutschi Lutschi belutscht! Er meinte den Kaiser. Meerraben flogen durch ein Loch in den Saal. Jemand sagte: Von ihren Schnäbeln zerfetzt! Er meinte den Kaiser. Die Lauchstangen welkten wie Blumen, die Blattspitzen zerfielen in Fasern, die sich, kaum dass die Erschossenen sie aufhoben, in knöcherne Spangen verwandelten. Das Gurren der Meerraben war unerträglich. Ich träumte, dass der schwarze Kaiser aufstand, sein ganzes Gesicht war tätowiert, er sah aus wie ein bespuckter Götze, er rieb und rieb sich die Tätowierungen ab. Ich träumte, dass ich lange darüber nachdachte, wer Lutschi Lutschi sein könne, das musste ein hundsgemeiner Aussauger sein, ein zwischen den welken Stangen seine Zeit verträdelndes Schwein, das dem Kaiser alle Schwärze aus der Haut sog, doch ich lag falsch. Einer der Erschossenen sagte zu mir, der ich nur eine Stimme war: Lutschi, Lutschi sind alle Putzmänner zusammen, sie sprechen und saugen mit einem einzigen Mund. Das konnte nicht stimmen. Der schwarze Kaiser war ein leeres Hemd, er erwachte, wer erwachte, ich erwachte.

Inhalt

Ich töte deine Treue	5	Sie klagt	57
Die Tage	7	Die Tischgesellschaft	59
Ich träumte	19	Es blitzen	60
Du musst ihn	21	Der Guru	61
Sie sitzt im Dunkeln	23	Der Volksführer	63
Ich kenne den Mann	24	Sie arbeitet	64
Der halbe Finger	25	Brüten die Schlangen	66
Das erste misslang	26	Man hält die Gabel	67
Am Waldsaum	28	Ich erfahre	68
Man steckt	30	Die Vögel	69
Nach dem Tischgebet	31	Du hast	70
Meine Schlangen	33	Sie liefen	72
Sie sagte zu ihm	35	Agathe	73
Sie will nicht	36	Magda heißt nicht	74
Jeder	37	Er bekommt Briefe	76
Lerne	38	Es schimmert	78
Sie nagt	39	Wirst du	79
Sie flüstern	40	Die Kinder	80
Ich lief	41	Der erste Tote	81
Es heißt	42	Die Gläubigen	84
Ich starb	44	Im Wasser	86
Das Kind schwebt	45	Du bist	88
Was tu ich hier	46	Ich höre	89
Lass sie mit grauem		Er wollte nicht	91
Gesicht	47	In jeder Hosentasche	95
Sie hat	49	Im Tierfilm	96
Der Heiland	51	Es geht mir nicht schlecht	
Die Werberedner	53	im Ausland	97
Die Hand der Frau	55	Ich sehe	99

Mein Leben als Faschist	100	Er fiel in Ohnmacht	159
Der erste Tote	102	Es wurde dunkel	161
Er hängt sich	104	Das leer stehende Haus	163
Was heißt Wollstiefel	108	Wir versammelten uns	164
Im Traum fragt	110	In einer Ruine	165
Einen Mann	111	Es klingt	166
Da ist ein Jude	112	Unter der Schuhmatte	169
Ella, Theresa und Mathea	113	Jede Hand	172
Wer mich kennt	116	Es ist späte Nacht	174
In seiner Jugendform	118	Das sind jetzt	176
Iss Tierreste	120	Es ist ein Blau	178
Der alte Türke	121	In die Stadt	179
Es müssten	123	Zu Hause	181
All die Zweitgeborenen	125	Soldat	182
Kleiner Junge	128	Er ist	184
Die Wolken sinken	129	Ein dünner langer	
Ich flieh	130	Vogelschnabel	185
Das Laken habe ich	132		
Ich klebe fest	133		
Die beiden Männer	135		
Ein Landschaftsmaler	136		
Das sind Männer	137		
Tamm tamm tatamm	140		
Nach sieben Stunden	141		
Ich habe geschrien	143		
Der Freund	147		
Lief die Katze	151		
Vor uns	152		
Er reichte	153		
Wenn das Wasser	154		
Die Fliegen	155		
Die Witwe hat	156		
Die junge Pflegerin	157		
Ich kannte	158		

Bitte abonnieren Sie unseren Newsletter, um keine Neuerscheinung mehr zu verpassen:



Originalausgabe Berlin 2026
Copyright © 2026 März Verlag GmbH
Reichenberger Str. 150, 10999 Berlin, Deutschland
info@maerzverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Einbandgestaltung: Barbara Kalender, Berlin
Satz: Monika Gruzca-Nápoles, Sagunto, Spanien
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe,
Bad Langensalza
Printed in Germany
ISBN: 978-3-7550-0072-3
www.maerzverlag.de

Produktsicherheit: März Verlag GmbH,
Reichenberger Str. 150, 10999 Berlin, Deutschland
produktsicherheit@maerzverlag.de
Sicherheitshinweis entsprechend Art. 9
Abs. 7 S. 2 der GPSR entbehrlich.